

1130 Adventswunder.

Ja lieber Leser, kennst du Peter Frick? Peter Frick, diesen vermeintlichen Sonderling, der an der Quellenstrasse 65 wohnt in Freienbüren. Peter, ruhiger und etwas verschlossener Typ, vor etwas mehr als einem halben Jahr zugezogen in das 8-Familienhaus an eben dieser Quellenstrasse. Den Weg zu einem Kennenlerngespräch mit Peter hat noch keiner der anderen Mitbewohner gefunden. Er erschien ihnen bald einmal als suspekt.

Dieser Meinung war ebenso dessen Nachbarin auf dem gleichen Stock, die 35-jährige Kathrin Meier, ihrerseits junge Witwe mit ihrer 9 Jahre alten Tochter Lili. Kathrin hat ihren Mann Jules durch einen Bergunfall vor 2 Jahren verloren. Ein schreckliches Ereignis, dass die ganzen Lebensträume der jungen Mutter auf einen Schlag im Nichts platzen hat lassen. Sie hatte damals ihren Beruf an den Nagel gehängt und wollte sich, im Einverständnis mit Partner Jules, ganz der Familie, beziehungsweise der noch grösser geplanten Familie widmen. Ein Felssturz hat das Kletterseil von Jules Klettergruppe durchtrennt und diesen begeisterten Bergsteiger aus dem scheinbar sicheren Stand in die Tiefe der Eigerwand geschleudert. Der Tod war unvermeidlich und trotzdem unvorhersehbar. Die Folgen für die junge Mutter Kathrin und ihre Tochter Lili waren schrecklich. Kathrin wurde verfolgt, ausser von grossem Leid über den Verlust ihres Partners auch bald einmal von erheblicher Knappheit von Geldmitteln und sich immer mehr aufbäumenden Geldschulden. Ihr blieb nichts anderes übrig, als täglich ihre kleine Tochter in die Schule zu bringen und anschliessend ihre noch vorhandenen Kräfte einer Aushilfsstelle einer Grossbäckerei zur Verfügung zu stellen. Dort nahm man dann aber auch wenig Rücksicht auf ihre familiäre Situation und zwang sie häufig jede Vakanz in der Belegschaft am Fliessband auszufüllen, was oft kritische Situationen mit dem Stundenplan ihres Töchterleins Lili verursachte. Es kam vor, dass Mama Kathrin noch am Fliessband stand, wenn ihre kleine Lili mit Tränen in den Augen vor der verschlossenen Eingangstüre sass und dort ihre Mutter schrecklich vermisste. Niemand der Beteiligten aber begriff damals, dass diese unplanmässigen Abläufe einmal auch ihr Gutes haben könnten.

So staunte Peter nicht schlecht, als er infolge eines ungeplanten Besuches in seiner Wohnung über die Mittagspause mit gefüllter Einkauftasche vor der Eingangstüre die kleine Lili sitzen sah, mit einem Meer von Tränen in den Augen.

Während er den Schlüssel aus seiner Hosentasche klaubte, neigte er sich hinunter zu dem kleinen Mädchen und fragte es: «Warum weint denn die junge Dame so herzerweichend?»

Kritisch blickend und dazwischen pausenlos schnupfend wollte Lili zuerst keine Antwort geben. Hatte sie doch von ihrer Mutter und von wohl geschwätzigen Nachbarinnen und Nachbarn nicht nur Gutes gehört über den scheinbar etwas knorrigten Mitbewohner auf der anderen Seite ihres Ganges im dritten Stock.

Die Kleine schaute Peter von unten herauf kritisch an, schluckte zweimal leer und schüttelte ihren Kopf.

Peter Frick langte kurz in seinen Hosensack, zog ein Päckchen Papier-Nastücher hervor und reichte Lili eines davon: «Da nimm das! Damit kannst du deine Tränen abtrocknen. Und dann sag mir warum du weinst. Hast du etwa deine liebe Mama verloren?»

Lili blickte ihm jetzt bereits etwas zuversichtlicher ins Gesicht. Sie fragte sich, kann ein Mann von einer »lieben« Mama sprechen und dennoch verdächtig oder böse sein? Sie fasste den Entschluss mutig zu sein und antwortete, wenn auch noch etwas zögerlich: «Mama ist nicht gekommen, um mich abzuholen und jetzt kann ich nicht hinein.» Sie deutete mit dem Zeigfinger auf die verschlossene Eingangstüre.

«Wo ist denn deine Mama jetzt?» hakte Peter nach.

«Sie arbeitet noch, sonst hätte sie mich sicher abgeholt.» schnupfte Lili.

«Kannst du denn in deine Wohnung, wenn ich dir die Eingangstüre öffne?» fragte Peter weiter.

«Nein, ich habe keinen Wohnungsschlüssel. Aber ich habe eine Telefonnummer, wenn etwas passiert mit mir. Das ist die Nummer meiner Mutter.» Lili streckte Peter einen kleinen Zettel vors Gesicht mit einer Handy-Nummer.

«Na, dann wollen wir doch deine Mama schnell anrufen bevor wir die Haustüre öffnen.» Peter stellte seine Einkaufstasche auf den Boden und suchte sein Handy im Hosensack. Es läutete auf der anderen Seite vier- bis fünfmal, bevor sich eine Stimme meldete: «Da ist Meier, ist etwas mit meiner Tochter Lili?»

Peter beruhigte sofort: «Und da ist Peter Frick, ihr Nachbar. Nein Frau Meier, sie ist wohllauf, aber etwas traurig. Sie haben sie wohl verpasst abzuholen.»

«Aha, Herr Frick also.» Es gab eine etwas künstliche Pause. Dann für sie fort: «Ja, aber sie weiss, dass sie in einem solchen Fall bei Frau Hugentobler läuten soll.»

«Einen Moment bitte» Peter neigte sich zu Lili herunter: «Lili, hast du bei Frau Hugentobler geläutet?»

Lili nickte: «Aber niemand hat dann geöffnet.» erklärte Lili.

Peter wandte sich wieder Kathrin Meier zu: «Sie hat nicht geöffnet, sagt Lili. Da muss wohl etwas schiefgelaufen sein.»

«Oh weh, das tut mir aber leid. Ich bin in einer Viertelstunde zuhause. Sie kann vor der Türe unserer Wohnung warten bis ich.....»

«Nein Frau Meier, dann kann sie bis dann bei mir....»

«Nein, nein, sie kann im Gang warten bis ich...»

«Frau Meier, ich fresse keine Kleinkinder, nur grosse, erwachsene ab 20 Jahren» lachte Peter Frick. «Nein, sie kann bei mir warten, sie kann etwas trinken und sie läuten bei mir, wenn sie zuhause sind. Ist doch OK so, oder nicht! Wir sind doch Nachbarn!!!»

«Jjjjjj...a» kam es schlussendlich zögerlich durch das Handy, «dann läute ich bei Ihnen. Danke Herr.... Frick! Ich beeile mich. Danke nochmals!»

«So, der Fall ist geklärt, du kannst jetzt zu mir kommen und Mama holt dich bei mir ab in etwa einer halben Stunde.»

Er drehte mit dem Schlüssel das Schloss auf und winkte Lili zu: «Hereinspaziert junge Dame.» Lili folgte ihm, wenn auch immer noch etwas zögerlich.

«Du kannst dich dort an den Stubentisch setzen. Hast du Aufgaben für die Schule zu machen?»

«Nein, die Lehrerin hat uns für heute keine gegeben.» Lili schaute sich bald einmal interessiert in der grossen, schönen Wohnung um.

Dann sagte sie: «Deine Wohnung ist aber viel grösser als unsere. Warum hast du denn keine Frau zuhause?»

Peter lachte und sagte: «Weil ich bis jetzt keine gefunden habe die zu mir passt. Das ist wahrscheinlich, weil ich zuhause immer nur arbeite und wohl zu wenig Zeit habe für eine Familie.»

«Was arbeitest du denn, wenn du so viel zu tun hast?»

«Ich habe selbst ein Geschäft und ich kann, wenn ich will auch meistens zuhause arbeiten.»

«Was machst du denn, wenn du arbeitest?» fuhr die kleine Wundernase fort.

Peter überlegte einen Moment lang. Dann fand er eine kindgerechte Antwort: «Weisst du, ich zeige anderen Leuten wie sie eine Firma gründen können, damit die Leute Arbeit haben. Man sagt dem, ich sei ein Berater.»

Die kleine Lili schaute ihn etwas erstaunt an, nickte dann und meinte: «Aha, so ist das.»

Damit schien sie zufrieden zu sein.

«Willst du etwas zu trinken haben?» hakte er noch nach.

«Hast du Himbeersirup zuhause? Den habe ich sehr gerne.»

«Nein, leider nicht» gab er zu. «Aber ich kann dir einen Lindentee mit Zucker und Zitrone zubereiten, wenn du willst.»

«Oh ja, den habe ich auch gerne» nickte sie freudig. Sie folgte ihm neugierig in die Küche und schaute ihm zu, wie er den Teekocher bediente.

«Wie alt bist du?» unterbrach Peter Frick die Stille.

«Ich bin neun Jahre alt und meine Mama ist schon 35 Jahre alt, hat sie mir gesagt.»

«So, dann sind deine Mama und ich fast gleich alt. Ich bin nämlich vor zwei Wochen 37 Jahre alt geworden.» Er wunderte sich über die vielen klugen Fragen die Lili stellte. Dann fügte er dazu: «Jetzt weisst du dann bald alles über mich.»

In diesem Moment läutete die Hausglocke. Lili sprang auf und rief: «Das ist sicher meine Mama. Darf ich die Türe aufmachen?» Sie rannte zur Türe, Peter folgte ihr.

Wirklich stand Kathrin Meier draussen, beinahe erschöpft, weil sie fast den ganzen Weg nach Hause gerannt war.

«Guten Tag Frau Meier, wie sie sehen geht es ihrer Tochter gut. Sie scheint ein kluges Kind zu sein, wir haben uns gut unterhalten.» Kathrin Meier atmete sichtlich erleichtert auf.

«War sie brav, meine Lili?»

«Ja sicher! Wir hatten es gut, nicht wahr Lili?»

«Ja, Herr Frick hat eine grosse, schöne Wohnung. Willst du sie dir nicht auch ansehen?» meinte Lili.

Kathrin Meier lachte: «Nein mein Kind, dazu habe ich jetzt keine Zeit. Wir müssen etwas essen und du musst dann wieder in die Schule am Nachmittag. Übrigens vielen Dank

Herr Frick, dass sie Lili und mir aus der Patsche geholfen haben. Das war nicht vorgesehen so. Aber es läuft halt nicht immer so wie man es plant.»

Peter Frick wusste nicht warum er so weiterfuhr: «Frau Meier, wenn sie wieder einmal Probleme haben mit der Abstimmung mit ihrer Tochter dann kann sie immer bei mir klingeln wenn was schief läuft im Zeitplan. Ich arbeite meistens von zuhause aus, bin also sehr viel da in meiner Wohnung.»

«Ja, das ist mir auch schon aufgefallen» meinte Kathrin, hätte diese Bemerkung aber lieber sofort wieder retour genommen.

«So, dann lebe ich ja hier betont auffällig unauffällig!» Beide lachten zusammen und verstanden den kleinen Missgriff sofort beim ersten, richtigen Gespräch auf dem gleichen Stockwerk über den Gang.

«Lili, was studierst du?» Mutter Kathrin hatte ihre kleine Tochter aus den Augenwinkeln schon länger beobachtet. Wenn sie jeweils beim Abarbeiten ihrer Hausaufgaben so intensiv auf dem Bleistift kaute und dabei in die Ferne starrte, dann hatte sie ein Problem, das sie nicht mehr los lies.

Lili winkte ihre Mutter mit dem Zeigefinger zu sich heran.

«Kannst du eine Aufgabe beim Rechnen nicht lösen?» erkundigte sich Kathrin.

Lili verneinte. Sie fuhr aber direkt weiter: «Warum ist Herr Frick ein komischer Kauz?»

«Wer sagt denn das?» erschrak Kathrin.

«Das musst du doch noch wissen. Vorgestern haben Frau Hugentobler und du bei ihr unter der Türe doch so über Herr Frick gesprochen, er sei ein etwas komischer Kauz und spreche kaum mit jemandem. »

«Um Himmelswillen Lili, das darfst du niemandem sagen. Das ist eigentlich nur, weil wir alle die hier wohnen, ja auch bisher kaum mit ihm gesprochen haben, seit er hier eingezogen ist. Aber Lili, das war wirklich ein Fehler. Habe ich das gesagt?»

«Nein, Frau Hugentobler hat das gesagt, aber du hast dazu genickt.»

«Lili, dann muss ich mich entschuldigen. Das macht man manchmal, wenn man seinen Gesprächspartner nicht verärgern will, dann nickt man einfach, sagt aber nichts dazu. Aber du hast das richtig gesehen, das sollte man eigentlich nicht machen. Man sollte seine wirkliche Meinung nie verbergen.»

Lili schwieg einen Augenblick. Dann meinte sie: «Herr Frick ist nämlich ein lustiger und freundlicher Herr. Er hat mir zu trinken gegeben und wollte mir sogar bei den Aufgaben helfen. »

«Ich glaube auch, dass er ein netter Mensch ist. Aber wir müssen zuerst ein paar Mal mit ihm sprechen, dann kannst du vielleicht später einmal bei ihm läuten, wenn ich wieder zu spät sein sollte, um dich abzuholen.»

«Warum ist er denn wohl noch allein zuhause? Er hat gesagt, bis jetzt hätte er keine Frau gefunden, die zu ihm passen würde. Wann merkt man denn, ob man zusammenpasst?»

«Überlege mal Lili, in der Schule sucht man sich seine Freundin auch aus allen Schülern der Klasse aus. Man nimmt auch nicht einfach die oder den und dann ist man eine

Freundin. Man muss sicher sein, dass man sich auf seine Freundin verlassen kann, wenn es Probleme gibt. Und wenn man eine Familie gründen will, dann muss es besonders gut passen zusammen, weil man ja sehr lange zusammen ist.»

«Dann braucht er eine Frau die auch viel arbeitet und keine Zeit hat. Er hat gesagt, er arbeite zu viel und er hätte kaum Zeit gefunden, sich eine passende Frau zu finden. Muss sie denn auch immer arbeiten, dass es passt, Mama? Aber dann hätten ja beide keine Zeit und könnten es fast nie lustig haben, auch an einem Wochenende nicht.»

«Lili, du bist ein kluges Mädchen. Das stimmt genau, was du sagst. Man muss wohl viel arbeiten, aber wenn man dann Feierabend hat, oder an einem Wochenende, da sollte man schon zusammen etwas unternehmen das einem Freude macht. Sonst gibt es irgendwann Streit und dann will man nicht mehr zusammenbleiben.»

«Haben du und Papi auch Streit gehabt, wenn er oft an den Wochenenden in die Berge klettern gegangen ist?»

«Ach Lili, nur ganz selten. Weil Papi ja, wie du weisst, fast die ganze Woche nach Feierabend für uns da war und mit dir und mir zusammen viel unternommen hat. Dann hat er es doch verdient, hin und wieder an Wochenenden in die Berge auch ohne uns klettern zu gehen. Er war es halt gewohnt von zuhause aus, oft in die Berge zu gehen. Und ich und auch du hätten ihn nur gehindert daran, weil ich und du ja lieber schwimmen gegangen sind, als auf Felsen hinaufzuklettern. Verstehst du ihn? Das war sein Hobby, so wie du gerne schwimmst oder Velo fährst.»

«Aha, so ist das.» sie wandte sich damit wieder ihren Hausaufgaben zu.

Kathrin sagte noch zu ihr: «Ich gehe jetzt noch in die Küche, du hast sicher bald Hunger.»

«Ja, was gibt es denn zum Essen?»

«Ich mache für uns beide heute Apfelküchlein mit Vanille-Sosse. Gefällt dir das?»

Lili strahlte übers ganze Gesicht. Dann fügte sie bei: »Mach doch ein paar mehr davon, Herr Frick hat ja niemanden, der für ihn Apfelküchlein backt.» Kathrin schaute ihre Tochter ungläubig an. Hatte sie richtig gehört? Lili kümmerte sich um ihren Nachbar! Scheinbar hatte er bei ihr Spuren hinterlassen. Sie schüttelte im ersten Moment den Kopf über das Mitgefühl ihrer kleinen Tochter. Sie blieb einen Moment wortlos und überlegte hin und her, wie sie auf den Wunsch ihrer Tochter reagieren sollte. Dann aber gab sie ihr zurück:

«Meinst du, Herr Frick hat gerne Apfelküchlein?»

Lili schüttelte ihren Kopf: «Wer hat denn Apfelküchlein nicht gerne, Mama? Das lieben doch alle Kinder!»

«Aber Herr Frick ist doch kein Kind mehr, Lili»

«Du liebst sie ja auch und du bist auch kein Kind mehr!» kam es wie aus dem Rohr geschossen retour. Wer wollte gegen diese Logik noch antreten? Kathrin gab sich geschlagen.

«Also, dann mache ich einige mehr. Aber du musst die Apfelküchlein mit der Vanille-Sosse Herrn Frick selber bringen, nicht ich!»

«Ja, mach ich. Dann gibt er mir wieder einmal diesen feinen Süssmost, den er mir heute Vormittag gegeben hat, als du zu spät nachhause kamst!» Das waren Argumente aus Kindermund, gegen die gabs einfach keinen Einwand!

Kathrin holte sich aus dem Früchtekorb 3 weitere Äpfel und legte sie auf den Küchentisch, um ihrer Tochter Wunsch nachzukommen. Sie fragte sich aber schon, warum sie den Anordnungen von Lili so rasch folgte. Entgegen ihrer bisherigen, so von Vorsicht geprägten Einordnung ihres unbekannten Nachbarn, war sie plötzlich ziemlich entspannt. Sie musste sich eingestehen, dass Frau Hugentoblers damalige Beurteilung von Peter Frick als «komischer Kauz» wohl etwas voreilig und ungerecht gewesen sein könnte. Und dass dies auch ihrer jungen Tochter zuerst aufgefallen war, das gab ihr ein wenig zu denken.

Peter Frick hatte sich am Abend, wie fast jeden Tag, noch hinter die geschäftlichen Pendenzen gesetzt. Bei ihm war der Arbeitstag nicht um 18 Uhr vorbei. Nein, 12-Stundentage waren bei ihm meistens die Regel.

Der Tag hatte wie üblich dazu gedient, die Kontakte zu den angehenden Geschäftsfreunden und Kunden zu pflegen, am Abend folgte dann die Abarbeitung der Pendenzen. Er war am Nachmittag unterwegs bei der Kundschaft, in der zweiten Nachmittagshälfte begab er sich noch in sein Geschäftsbüro, um mit seinen drei Angestellten das Programm der nächsten Tage durchzusprechen. Sein Start-Up begann gerade so richtig aufzublühen, dies nach ein paar kritischen Monaten, in denen das neue Unternehmen zwischen Erfolg und Niederlage hin und her zu schwanken schien. Seine Geldgeber gaben ihm recht anspruchsvolle Terminpläne vor. Die einzuhalten Bedingung waren für weiter Investitionen in das doch recht risikobehaftete Vorhaben in den nächsten Monaten äusserst wichtig. Aber gegenwärtig schienen die Aussichten immer erfolgreicher zu werden. Deshalb auch die andauernden Zehn- bis Zwölfstundentage, die ihm langsam an die Substanz gingen. Er hatte kaum Zeit, seine Grundbedürfnisse einigermassen befriedigen zu können. Ein Blick auf die Uhr: bereits wieder 18 Uhr! Wo sollte er heute noch schnell essen gehen? Sicher nicht wieder zuhause drei Spiegeleier mit Brot! Das war doch kein Leben, das war eher Überleben! Ob ihm diese Situation nicht bald über den Kopf zu wachsen begann? Drohte ihm sogar bald ein Burnout?

Er war fixiert auf die Umsatzdaten auf dem Computerbildschirm, der knurrende Magen war bald wieder vergessen. Da schrillte die Haustür.

«Nein, hoffentlich nicht noch Besuch. Das kann ich jetzt nicht brauchen.» Trotzdem, er konnte doch nicht immer den verborgenen Maulwurf spielen in diesem Haus. Die diesbezüglichen Gerüchte waren ihm auf Umwegen schon oft zugetragen worden, aber nicht von seinen unmittelbaren Nachbarn. Die wichen ihm eher aus.

Er erhob sich und eilte an die Türe. Ein Blick aus dem Tür-Spion zeigte..... nichts. Hatte sich jemand einen Spass gelestet? Dann öffnete er trotzdem die Wohnungstüre. Er

musste lauthals lachen. Da stand die kleine Lili. Sie hatte natürlich bei weitem nicht bis an das Guckloch an der Türe gereicht, um in sein Blickfeld zu geraten.

«Warum lachst du so heftig» fragte Lili erstaunt.

«Ich habe dich doch nicht gesehen und gedacht, da habe sich jemand einen Scherz geleistet. Ich hätte bald die Türe nicht geöffnet und dich stehen lassen» entschuldigte er sich.

«Oh, dann wären aber die feinen Apfelküchlein kalt geworden. Und die Vanillesosse wäre wohl auch nicht mehr so fein gewesen zum Essen.» Sie deutete dabei auf die kleine Tasche, die sie neben sich auf den Boden gestellt hatte. «Mama hat nämlich Apfelküchlein gebacken mit Vanillesosse. Hast du denn schon dein Nachtessen gehabt?»

«Nein, ich hatte noch keine Zeit und immer nur gearbeitet. Aber ich habe gespürt, dass mir jetzt dann bald der Bauch knurrt und ich Hunger habe.»

«Ich habe die Küchlein selbst ausgestochen, hab mich dabei noch in den Finger geschnitten.» Sie hob den linken Zeigfinger gegen sein Gesicht, der mit einem kleinen, mit Blümchen verzierten Pflaster umwickelt war.

Die Kleine schien sichtlich erfreut zu sein über ihre Leistung und sagte: «Du armer Mann, dann habe ich das gut gemacht, dass ich Mama gebeten habe, für dich auch ein paar Küchlein mehr zu machen. Du hast mir auch geholfen, als sie mich vergessen hat nach der Schule.» Sie bückte sich zur Tasche hinunter und reichte ihm eine Box mit fünf grossen Apfelküchlein und ein mit Vanillesosse gefülltes Konfitüre-Glas.

«Liebst du auch Apfelküchlein? Ich habe sie sehr gerne.»

Peter Frick meinte: «Oh, Apfelküchlein habe ich schon lange nicht mehr gegessen. Aber meine Mutter hat mir auch oft solche gebacken, wenn ich ein braver Junge war. Ich habe sie sehr geliebt.»

In diesem Moment kam auch Lolis Mutter unter die Türe. «Guten Abend Herr Frick. Lili hat mich gebeten, doch auch für den Herrn Frick noch einige mehr zu machen. Sie haben durch ihre gestrige Hilfe bei meiner Tochter einen Stein im Brett. Sie hat viel erzählt von ihnen in den letzten Stunden. Sie haben sie offensichtlich beeindruckt!»

«Sie ist auch ein offenes, fröhliches Kind. Sie hatte keine Hemmungen mit mir ein gutes Gespräch zu führen und sie hat schon viel im Kopf für ihr Alter. Gratulation zu ihrer aufgeweckten Tochter, Frau Meier!» Peter Frick hatte in diesem Moment seine Arbeit ziemlich vergessen, die Unterhaltung mit seiner Nachbarin und ihrem Kind schien ihm zu gefallen. Und plötzlich spürte er ein kleines Kribbeln im Bauch. Kathrin Meier hatte eine bunte Küchenschürze über ihre bunte Bluse angezogen und trug eine samtene, enge Trainerhose, die ihre gute Figur betonte. Sie fesselte seinen Blick für einen Moment, seine Augen blieben an ihr haften. Wie würde sie in schönen Kleidern aussehen, zum Beispiel bei einem gemeinsamen Ausgang? Er schämte sich in diesem Moment über seine unstatthaften Gedanken.

«Ja ich weiss, ich bin nicht gerade super angezogen. Aber für die Küche beim Apfelküchlein backen schien mir dieses Outfit richtig zu sein.» Peter erschrak. Sie war

seine forschenden Augen offensichtlich gefolgt und schien dadurch etwas irritiert zu sein. Peter war froh, dass sie nicht Gedanken lesen konnte.

«Sie müssen sich nicht entschuldigen» meinte Peter, «ich laufe zuhause auch nicht im Smoking in der Küche herum. Umso mehr ich in Sache Kochen nicht gerade glänze, sondern meistens eher ungeschickt funktioniere. Dass sie so kaum in den Ausgang gehen würden, das ist mir klar.»

Kathrin schüttelte ihren Kopf: «Ich weiss schon gar nicht mehr was das ist, *Ausgang!*» «Ja, kann ich mir vorstellen, dass man in ihrem Fall andere Prioritäten hat. Eigentlich schade! Ich....., nein, Blödsinn! Ich kann mir das nicht vorstellen. Wobei ich meine Freizeit auch eher zuhause am Pult verbringe, bei der Arbeit. Aber das hat andere Gründe als bei ihnen. Ich habe einmal zugesteckt bekommen, dass ihr Mann in den Bergen ums Leben gekommen ist. Mein herzliches Beileid dazu, muss tragisch gewesen sein. Ich bewundere sie, Frau Meier, wie sie diese Situation bewältigen. Da sind meine Sorgen eher kleinerer Art. Manchmal bin ich mir das viel zu wenig bewusst.»

«Man beginnt dies mit der Zeit halt in den Griff zu bekommen, ausser wenn man seine Tochter vergisst von der Schule abzuholen.»

«Machen sie sich nicht allzu viele Gedanken! Lili weiss inzwischen, wo sie an der Türe läuten kann, sollte das wieder einmal der Fall sein.» Beide konnten ein freundliches Lachen nicht unterdrücken.

Kathrin Meier meinte: «Frau Hugentobler wird nicht viel dagegen haben. Sie ist bereits viel mit ihren Enkelkindern beschäftigt, so dass Lilli als Alternative auch mal.....» Sie zögerte.

«Sagen sie `s nur: bei mir läuten kann wenn...»

«Kommt sicher nicht gerade wieder vor. Lili und ich müssen uns etwas besser absprechen, für alle Fälle. Es war mein Fehler!»

«Vielleicht war auch etwas Fügung mit dabei, sonst hätte ich jetzt keine feinen Apfelküchlein zum Znacht» meinte Peter, indem er dabei Lili über den Kopf strich mit der freien Hand.

«Ja, dann lassen Lili und ich sie jetzt in Ruhe, sonst werden die warmen Apfelküchlein wieder kalt. Warm sind sie nämlich viel besser. Guten Appetit Herr Frick! Komm Lili, du musst deine Küchlein auch noch warm essen. Sie stehen immer noch auf dem Tisch.»

Peter Frick ertappte sich in den nächsten Tagen hin und wieder dabei, wie er völlig geistig abwesend war und durch das Fenster in den Himmel starrte. Er hatte Mühe, sich auf seine geschäftlichen Probleme zu konzentrieren. Und zu seiner Enttäuschung vergass weder Kathrin Meier ihre Tochter Lili von der Schule abzuholen, noch hatte Lili schon wieder das Verlangen nach Apfelküchlein mit Vanillesosse, um ihm diese dann unter seiner Türe auch noch anzubieten.

Seine Gedanken kreisten immer häufiger um die Frau mit der Küchenschürze und dem samtenen Hosenanzug, sowie dem Inhalt dieser etwas auffälligen Erscheinung. Hatte ihn da etwas gepackt, dass er bisher nicht so kannte? War es das aufgeweckte kleine

Mädchen, oder ihre Mutter, die dauernd an seiner Konzentration rüttelten, oder die passende Kombination von beiden? Solche Gedanken waren ihm fremd in den letzten Monaten, die bisher fast Tag und Nacht nur um sein Unternehmen kreisten. Oder war es der Fortschritt in der schnelleren Entwicklung seines grossen Projektes, der ihm plötzlich etwas mehr Freiraum für Privates versprach? Er konnte es noch nicht genau erfassen. Wenn er sich jeweils müde ins Bett legte nach Arbeitsschluss, meist nach 22 Uhr abends, staunte er aber nicht schlecht, wenn seine letzten Gedanken beim Einschlafen nicht den neuen Zahlen in seiner Firma galten, sondern einem kleinen Mädchen und seiner Mutter? Dann schlich sich jeweils eine leichte Enttäuschung mit ein, dass es an diesem Abend wieder nicht geläutet hatte an der Wohnungstüre und kein kleiner Blondschoß mit einer Tüte voller Apfelküchlein.....

So schlief er halt ohne solche bald trotzdem noch ein.

Am Morgen beim kleinen Frühstück begannen seine Gedanken wieder zu kreisen, wie man denn etwas Schub geben könnte, um eine Gelegenheit für ein scheinbar zufälliges Zusammentreffen zu schaffen. Er war doch ein gewiefter Gesprächspartner in geschäftlichen Dingen. Warum konnte dies in privaten Angelegenheiten nicht so klar und einfach funktionieren wie im beruflichen Alltag? Es schien ihm zwar etwas unlogisch, war aber wohl eher einer gewissen Unerfahrenheit im privaten Umfeld zuzuschreiben. Er suchte lange nach einem Auslöser, der sich dann von selbst in Bewegung setzen könnte, falls der Anfang einmal richtig aufgeleist war. Peter schüttelte den Kopf. Was war auch mit ihm los!? Diese dauernde Unkonzentriertheit, diese wirren Gedanken ohne geschäftlichen Nutzen, die waren bisher gar nicht seine Sache.

Im Geschäft blätterte er die Post durch, die wie jeden Tag eine ganze Menge Unbrauchbares enthielt. Da fiel sein Blick auf einen Prospekt mit Angeboten für die Adventszeit. Die ersten Weihnachtsrezepte in Hülle und Fülle leuchteten ihm entgegen und lockten zum Einkauf der notwendigen Zutaten. Er wollte diesen unnötigen Krempel schon zusammenknüllen und weggeschmeissen, als er innehielt. Warum nicht ein kleines, gemeinsames Weihnachtsfestival organisieren? Die herrlichen Apfelküchlein wiesen doch darauf hin, dass Lili's Mutter nicht unbegabt war für solche Tätigkeiten. Aber wie die Nachbarin überzeugen, dass sie einem solchen Gemeinschaftswerk zustimmt, ohne ihn zu verdächtigen, heimlich Hintergedanken zu hegen? Sollte er es über ihre Tochter Lili versuchen? Oder direkt Kathrin darauf ansprechen? Dann entschloss er sich, den Annäherungsversuch über Lili einzufädeln. Er sah die Tochter Kathrins fast täglich vor dem Haus mit den Nachbarkinder spielen, wenn sie am Nachmittag keine Schule hatten. Es war dann meistens wohl so, dass Lili dieser Frau Hugentobler zur Aufsicht übergeben wurde, wenn Kathrin arbeiten musste und nicht ihm. Er war doch mehr von zuhause abwesend als diese Frau.

Er musste nicht lange warten, bis er Lili draussen allein antraf.

«Hallo Lili, hast du keine Schule? Wo sind deine Spielkollegen?»

«Die haben heute einen Bastelnachmittag, bis 16 Uhr. Ich konnte nicht gehen, weil Mama um 15 Uhr schon nach Hause kommt und wir ihre Schwester besuchen müssen im Spital. Sie ist krank geworden.»

«Lili, hast du wieder einmal Apfelküchlein gebacken in der letzten Woche?» fragte Peter.
 «Nein, habe ich nicht. Hättest du gerne wieder solche gegessen?» fragte sie.
 «Ja, die waren wirklich gut. Habt ihr auch schon Weihnachtsguetsli gebacken? Dazu hätte ich schon Lust, es ist ja bald Weihnachten. Aber ich habe das noch nie gewagt und weiss nicht genau, wie man das macht.»
 «Mami weiss das schon, wir machen immer verschiedene vor Weihnachten.»
 «Dann könnte ich ja deine Mama fragen, oder nicht?»
 «Ich frage sie heute Abend. Sie sagt dir sicher, wie das geht.» Lili hatte abgebissen!!!

Mutter Kathrin und Tochter Lili sassen in der Stube auf der Polstergruppe und schauten sich gemeinsam eine Kindersendung an. Das war bei ihnen die Zeit vor dem Zubettgehen, die für Lili reserviert war, obwohl Kathrin lieber nach dem Küchendienst gerne etwas für sie Passendes ausgesucht hätte aus dem TV-Programm. Aber sie hatte dann noch Zeit, wenn Lili sich in die Bettdeckel kuscheln würde.
 «Mama, wann machen wir den Weihnachtsguetsli dieses Jahr?» unterbrach Lili die Ruhe in der Stube.

Kathrin war erstaunt. «Warum fragst du das, es ist doch noch nicht Zeit für Süßes. Weihnachten ist erst in zwei Wochen.»

«Aber morgen ist Samstag, dann hätten wir doch Zeit dafür.»

«Ja schon, aber ist das nicht etwas früh? Dann isst du schon vor Weihnachten mindestens die Hälfte davon, biss es dir übel wird.»

«Nein, es ist wegen Peter Frick. Der möchte auch machen und kann es nicht. So habe ich ihm gesagt, du kannst das und könntest ihm das zeigen, wie es geht.»

Kathrin war im ersten Moment sprachlos. «Lili, du sprichst in letzter Zeit sehr viel von unserem Nachbar, Herr Frick. Warum nur?»

Lili wand sich etwas, ohne zu antworten. Dann aber sagte sie: «Weisst du Mami, er hat so eine schöne Wohnung und so interessante Dinge in der Stube und in der Küche. Vielleicht können wir ja dann auch einmal bei ihm Guetsli backen oder etwas trinken zusammen.»

Kathrin: «Magst du ihn denn?»

Lili nickte: «Er weiss so viele Dinge zu erzählen. Und er hat gesagt, er arbeite zu viel und hätte keine Zeit für sich. Da könnten wir vielleicht auch etwas für ihn tun, oder nicht.»

Kathrin konnte ein leises Lachen nicht unterdrücken: «Du bist aber schon vorsorglich mit ihm. Um mich machst du dir aber schon nicht so viele Sorgen.»

«Ja du kannst ja alles, du weisst, wie man Apfelküchlein backt oder Guetsli. Das weiss er alles nicht.» Offensichtlich kindliche Ansichten!

Kathrin dachte einige Augenblicke nach und sagte dann: «Ich überlege mir das einmal in Ruhe. Vielleicht hätte er Lust, zusammen mit uns beiden gelegentlich einen Backnachmittag oder -Abend zu machen. Vielleicht am kommenden Samstag. Ich frage ihn morgen, wenn er dann zuhause ist.»

Töchterchen Lilis Wunsch liess Kathrin nicht mehr los. War das aufdringlich, ihrem Nachbar so etwas anzubieten? Oder war sie selbst auch nicht abgeneigt.....? Sie merkte den Tag hindurch bei sich ein gewisses Interesse an Lilis Vorschlag stetig anwachsen. Seine gute Erscheinung und seine Hilfe bei der kurzen Betreuung von ihrer Tochter hat offensichtlich auch ein wenig Spuren hinterlassen bei ihr.

Kathrin musste nicht lange warten. Am nächsten Tag läutete gegen zehn Uhr vor der Haustüre die Glocke. Ein Blick durch den Spion liess sie zusammenfahren. Der Nachbar stand vor der Türe.

«Guten Morgen Frau Meier, störe ich» fragte Peter Frick etwas zögerlich.

Kathrin schüttelte ihren Kopf: «Nein, im Moment noch nicht. Aber zehn Minuten später wäre ich auf Einkaufstour gegangen. Ich muss heute erst am Nachmittag zur Arbeit. Mit was kann ich Ihnen dienen?»

Peter Frick meinte mit einer entschuldigenden Geste: «Ich schäme mich fast, aber könnten Sie mir mit ein paar Kaffeerähmli aushelfen? Ich habe jetzt dann eine Besprechung mit einem Kunden bei mir in der Wohnung. Dabei habe ich gestern in der MIGROS nicht an das Weisse im Kaffee gedacht. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir.....»

«Kein Problem, ich habe genügend im Vorrat, weil wir öfters Frauenklatsch haben bei mir.»

Peter lachte: «Kann ich mich auch einmal dazu anmelden?»

Kathrin grinste: «Unsere Themen würden Sie wohl kaum begeistern, da bin ich mir sicher.»

«Ja wer weiss, ein wenig Input von männlicher Seite würde vielleicht gar nicht so schlecht passen.»

Kathrin sagte einen Moment nichts, schwieg einfach mit aufgestütztem Kinn auf der Hand.

«Gibt es ein Problem?» staunte Peter.

«Nein, nicht bei Ihnen. Aber ich habe im Auftrag meiner Tochter Lili noch eine Frage auf der Zunge. Lili und ich machen am Samstag einen Weihnachts-Guetsli-Backtag. Sie hat mir gesagt, Sie würden auch gerne welche backen, wüssten aber nicht, wie man dies macht. Und Ihnen fehlt die geeigneten Werkzeuge dazu. Hätten Sie Lust und Zeit, Ihre Portion Gebäck mit uns zusammen herzustellen? Wir wissen wie's geht und wir brauchten nur einen Backofen anzuheizen.»

«Frau Meier, Sie sehen, mir steht die Überraschung ins Gesicht geschrieben. Aber wenn Sie mir schon helfen möchten, dann könnten wir ja den Backtag in meiner grossen Wohnung, in meiner für mich viel zu grossen Küche durchführen. Was meinen Sie dazu? Sie müssten aber die notwendigen Werkzeuge mitbringen. Solche habe ich infolge Nichtgebrauch noch keine gekauft. Wäre das möglich?»

Kathrin antwortete positiv überrascht: «Das wäre sicher kein Problem. Lili hat mir ja ihre grosszügige Wohnung bestens beschrieben. Aber wir müssten noch den Einkaufszettel besprechen und wer was backen will.»

Peter antwortete schnell: «Das würde ich übernehmen, wenn sie schon das Werkzeug dazu mitbringen. Sie machen eine Kopie der Rezepte für ihr Gebäck und ich für meine Backversuche. Lili kann mir bis morgen Abend ihre Wünsche auf einem Zettel abgeben und ich mache für mich und sie eine Liste. Ich beschaffe die Zutaten.»

Kathrin erwiderte: «Aber.....»

«Nein, nicht `Aber`, ich lasse mir die Zutaten anliefern, wie ich das auch häufig sonst mache. Für uns beide mit weniger Aufwand verbunden. Wir haben ja beide häufig stressige Arbeitstage. Und ich bin ja der Verursacher, dieses Mal.»

Kathrin dachte die verbleibenden drei Tage bis Samstag immer wieder daran, wie dieses Experiment wohl ausgehen würde. Könnte Peter Frick die notwendigen Zutaten wohl richtig beschaffen? Würde seine fehlende Küchen-Erfahrung nicht zu einem Chaos führen und sie beide am Schluss ohne Weihnachtsgebäck unter dem Tannenbaum stehen? Und ja, den Weihnachtsbaum müssten sie ja auch noch kaufen gehen und ihn noch schmücken. Aber dies würde sie, wie auch in den letzten Jahren, in Lilis Schulzeit erledigen. Aber zusammen mit einem Nachbar, den sie nun seit kaum einer Woche erst kannte, in dessen Wohnung mit der eigenen Tochter Weihnachtsgebäck backen, so etwas hätte sie sich niemals denken können. Auf was liess sie sich da ein. Sie schüttelte fast ein wenig fassungslos ihren Kopf.

Am Samstagmorgen stand der Weihnachtsbaum bei Meiers in der Stube. Wieder und wieder schaute sie an der Türe durch den Spion hinüber zu des Nachbars Türe. Nichts bewegte sich im Hausgang. Sollte sie sicherheitshalber Peter Frick schnell fragen gehen, ob er die Zutaten alle beschaffen konnte? Nein, sie würde sich wohl lächerlich machen damit. Er, als Besitzer einer Firma, könnte sich sogar beleidigt fühlen. Also vertrauen und nicht misstrauen!

Ihre Tochter Lili nervte sie dann bald einmal mit der Fragerei: «Mama, können wir jetzt zu Herr Frick gehen? Der wartet sicher auf uns.»

«Lili, du kennst doch die Uhrzeit. Wann haben wir abgemacht, bei ihm an der Türe zu klingeln?»

«Ja ich weiss, um 2 Uhr am Nachmittag. Aber vielleicht sollten wir ihn fragen, ob wir....»

«Nein, sollten wir nicht Lili» unterbrach Kathrin den Redefluss ihrer Tochter, «Wir sollten nicht.» Lili schien nicht erfreut darüber.

Doch die Uhr lief doch stetig und näherte sich bald einmal der Zahl 2 auf dem Zifferblatt. Lili schaute ständig auf die Zeiger, so als ob sie den grossen Zeiger schnell damit auf die 2 stossen könnte.

«Lili, komm und hilf mir unsere Sachen bereitzustellen und in die Tasche zu stopfen. Dann wird es wohl Zeit sein, bei Herrn Frick zu läuten und dann die geht es an die Arbeit.»

Peter Frick war eben dabei, die vielen Zutaten für die Weihnachtsguetsli auf einem Abstelltisch bereitzustellen, als es genau um 14 Uhr an der Türe klingelte. «So, jetzt geht's los!» freute er sich und drehte den Schlüssel im Schloss.

«Grüezi Herr Frick, wir sind da. Können wir jetzt Guetsli backen?» lachte Lili ihm ins Gesicht. Dahinter stand Kathrin und streckte ihm ihre Hand über Lili's Wuschelkopf hinüber zur Begrüssung hin.

» Grüezi Herr Frick, jetzt geht's aber los!« lachte sie. Sie hob ihre Tasche vom Boden auf und meinte: «Hier sind die Werkzeuge für die Arbeit, haben sie die Zutaten alle bekommen?» «Alles bereitgestellt in der Küche!» nickte Peter.

Lili konnte es nicht unterlassen zu fragen: «Haben sie für mich auch wieder von dem guten Süßmost, den ich letztes Mal zum Trinken bekommen habe?»

«Natürlich habe ich den nicht vergessen, meine kleine Dame! Wir werden uns vor dem Arbeitsbeginn etwas für den Durst bereitstellen, denn es könnte bald viel trockenes Mehl in der Luft haben.»

Sie setzten sich um den grossen Küchentisch und Peter Frick fragte: «Lilis Wunsch ist also Süßmost. Und ihr Wunsch, Frau Meier? Ich hätte einen feinen Roséwein, geeignet für so anspruchsvolle Backvorhaben, wie wir sie vorhaben.» Kathrin nickte mit einem Lächeln.

Die Gläser waren bald gefüllt, Peter hob sein Glas und meinte: »Ich denke, für eine effizient funktionierende Zusammenarbeit wäre es doch gut, wenn wir uns beim Vornamen ansprechen würden.»

Er stiess zuerst mit Lilis Süßmostglas zusammen an und sagte: «Also, du bist die Lili und ich für dich der Peter!»

Dann die gleiche Zeremonie mit Kathrin: «Ist es OK, wenn ich sie ab jetzt mit Kathrin begrüssse?» Diese nickte erfreut.

«Dann auf gute Zusammenarbeit und danke für deine Hilfe. Allein für mich hätte ich nämlich in der Migros einen Sack Mailänderli gekauft und wäre ohne unsere noch unvollendeten Kunstwerke an Weihnachten geblieben.»

Es war unglaublich lustig, in der Küche den Dreien beim Teigkneten zuzusehen. Lili hatte bald das Gesicht voller Mehlstaub und einen Tupfer Schokolade auf der Nase.

Kathrin nahm das Szepter sofort in die Hand und leitete Peter und Lili an, wie die verschiedenen Teige zusammengefügt und geknetet werden müssen. Es herrschte Gelächter und erwartungsvolle Gespanntheit rund um den grossen Küchentisch. Bald einmal konnte Lili die erste Portion Herzen aus der ausgewallten Teigmasse ausstechen und freute sich mit lauten Begeisterungsrufen über jedes gelungene Guetsli, das sie auf das Backblech legen konnte.

«Du machst das ausgezeichnet» lobte Peter sie immer wieder. Kathrin staunte heimlich über den freundlichen Umgang dieses zuerst so falsch eingeschätzten Nachbarn mit ihrer Tochter.

Peter jedoch lobte sie: «Du hast eine wunderbare Tochter, Kathrin. Ich kann dir nur gratulieren. Sie ist so offen und gut erzogen, wie ich schätze!» Kathrin konnte einen richtigen Schub Stolz nicht verbergen.

Bald duftete es in Peter Fricks Küche wie in einer Bäckerei morgen früh. Zucker- und Zimtgeruch verteilte sich in der ganzen Wohnung. Es bestätigt sich, dass Peter nicht gerade über grosse Erfahrung verfügte, über alles, was mit einem Backofen zu tun hatte. Als eine Ladung Zimtsterne im Backofen auf Vollendung wartete, öffnete er diesen und versuchte mit einem Fingerdruck festzustellen, ob sie denn genügend durchgebacken wären.

«Autsch!!!! Jetzt habe ich mir meinen Finger verbrannt!» jammerte er und blies so fest er konnte auf seinen geröteten Zeigfinger. Lili krümmte sich vor Lachen: «Mama, der weiss gar nicht wie man Guetsli backt!»

Auch Kathrin konnten ein Grinsen nicht unterdrücken. «Wer macht auch nur sowas» japste sie. «Du hast wirklich keine Bäckerlehre gemacht, wie sich jetzt zeigt.» Dabei legte sie ihm kurz die eine Hand auf die Schulter, um sich dann erschrocken zu entschuldigen: «Sorry, das wollte ich nicht. Aber die Szene war halt einfach zu komisch.»

Peter gab schlagfertig zurück: «Du musst dich gar nicht entschuldigen, ich würde gerne meinen anderen Finger auch noch in den Ofen halten. Deine Hand hat sich nämlich gut angefühlt.»

Kathrin errötete, konnte aber ihre versehentliche Annäherung nicht mehr ungeschehen machen. Zugleich musste sie sich selbst eingestehen, dass sich das durch die Berührung von Peters Schulter erzeugte Gefühl bei ihr bis in den Bauch hinunter weiterzog. Der Gedanke, dass sie seit vielen Monaten solche Kontakte mit einem Mann eigentlich schon öfters vermisst hatte, kam sofort auf. Und Peters Umgang mit Lili und ihr hatte seitdem ersten, richtigen Kontakt zwischen ihnen schon bald einmal ungewohnte, neue Schübe von Sympathie ausgelöst bei ihr.

Als eine weitere Lage von Mandelguetsli in den Backofen geschoben wurden, setzten sich Lili, Kathrin und Peter zusammen wieder an den Tisch, um ihren Durst zu stillen. «Was macht ihr eigentlich über Weihnachten?» fragte Peter plötzlich. «Habt ihr schon etwas geplant in den freien Tagen bis Neujahr?»

Kathrin schaute ihn überrascht an. «Wie meinst du das? Lili und ich bleiben eigentlich an solchen Tagen meistens zuhause. Als mein Mann noch lebte, da sind wir dann immer für ein paar Tage in die Berge gefahren. Aber seit er nicht mehr da ist, da haben wir darauf verzichtet. Ist eh in dieser Zeit grosser Rummel in den Ski-Orten.»

«Ich fahre nach dem Weihnachtstag für 3-4 Tage in meine Ferienwohnung nach Laax. Muss wieder einmal zur rechten sehen dort, bin nämlich seit meiner Ferienwoche im August nicht mehr dort gewesen. War im Herbst so engagiert in meiner Firma,... ach du weisst es ja inzwischen auch, der komische Kautz auf der anderen Seite auf unserem Stock,.....!»

«Du musst mich jetzt nicht auf die Schippe nehmen. Ich habe ja nur die allgemeinen Informationen des Buschtelefons in unserem Haus gehört, ein richtiges Bild mache ich mir erst gerade jetzt, weil du bisher so verborgen gelebt hast neben uns.» meinte Kathrin und blinzelte Peter zu.

Dieses Mal war es Peter, der ihr, getrieben von der schönen Stimmung, seine Hand auf die Schulter legte und meinte: «Ich weiss ja jetzt, was ich verpasst habe in den letzten

drei bis vier Monaten.» Dabei blickte er ihr das erste Mal so richtig in ihre Augen, bis Kathrin wegschauen musste, weil sie heftig errötete im Gesicht.

«Jetzt musst du aber aufhören, sonst werde ich unsicher» sagte Kathrin mit etwas belegter Stimme.

«Das finde ich aber schön» erwiederte Peter und begann zu lächeln. «Aber jetzt zurück zu meinen Kurzferien in Laax: Musst du aus irgendwelchen Gründen zuhause bleiben zwischen Weihnachten und Neujahr? Oder soll ich Lili fragen, die uns nämlich offensichtlich ganz fest zuhört, was wir schwatzen!» Dabei schaute er Lili an, die sich ertappt fühlte und ihren Kopf sofort dem Backofen zuwandte: «Sind wohl die Guetzli schon fertig gebacken?» fragte sie unschuldig in die Luft guckend. Peter lachte: «Du bist ein Schlaumeier Lili, du weisst doch, dass der Backofen bei Ablauf der eingestellten Zeit läutet, oder etwa nicht?»

Peter und Kathrin lachten über den Gesichtsausdruck der aufgeweckten Tochter. Peter strich ihr über den Kopf und meinte: «Nicht ernst gemeint, junges Mädchen! Aber zurück zu meiner Frage: Warum könntet ihr nicht mitkommen nach Laax? Wir hätten es doch schön zusammen.»

Da gab sich Kathrin einen Ruck und gestand Peter: «Weil wir uns das einfach nicht leisten können Peter, das ist der Grund. Ich will offen sein. Seit mein Mann nicht mehr hier ist muss ich sorgsam umgehen mit den Finanzen. So ist das Peter! Ich kann nur Teilzeit arbeiten und muss die Arbeit annehmen, die ich bewältigen kann. Ich arbeite nur in einem 70%-Job und erst noch nicht meiner Ausbildung entsprechend. Ich muss annehmen, was es gibt!»

Peter seufzte: «Aber Kathrin, wer hat denn gesagt, dass du etwas bezahlen musst für diesen Aufenthalt? Ich habe gesagt mitkommen, was nicht beinhaltet, dass du und Lili dafür bezahlen müssen. Ich lade euch darum formell ein, diese Zeit kostenlos mit mir in meiner Ferienwohnung zu verbringen. Platz hat es genug, einen Schlitten für Lili und dich hat es auch im Keller. Und wenn du noch Skier brauchen tätest.....»

«Nein, Skifahren habe ich mir nach einem Beinbruch selbst verboten. Ich war nicht gerade ein Talent in dieser Sportart. Aber ich könnte dich einmal mit Schlittschuhen auf das Eis führen, da bin ich besser zu bewegen.»

Peter lachte: «Das wäre doch etwas, denn in Laax könnte doch sicher der kleine See einmal zu gefrieren. Das wäre ein Bild, Peter Frick auf den Schlittschuhen.» Er lachte aus vollem Halse. Lili wandte sich jetzt an Kathrin: «Oh Mami, das wäre doch super. Ich kann doch auch Schlittschuh laufen. Bitte, bitte, lass uns mit Peter mitgehen. Bitte, bitte!» Lili schaute ihrer Mutter mit herzerweichendem Blick in die Augen. Und welche Mutter kann solchen Augen auf die Dauer widerstehen.

Am 25. Dezember holte Peter Frick seinen grossen Mercedes aus der Garage. Kathrin Meier hatte einen grossen Koffer und zwei Taschen gepackt und dieses Gepäck im Gang bereitgestellt. Lili rannte von der Wohnung in den Gang hinaus. Dann läutete sie wieder an Peter Fricks Wohnung, niemand öffnete, weil der Wohnungsbesitzer vor dem Haus

gerade im Kofferraum sein Gepäck versorgte. Er schloss die Kofferraumtüre, nahm den Lift in den dritten Stock, um den Rest des Gepäcks dort abzuholen. Kathrin hatte sich zwar nach dem Guetsli-Backen noch Bedenkzeit ausbedungen, ob sie nun nach Laax mitkommen würden oder nicht. Aber da soll doch einer glauben, dass sie in der Lage war, Lili's dauernder Bearbeitung mit tausenden von Argumenten Widerstand zu leisten. Noch am gleichen Abend nach dem Guetsli backen, gingen Kathrin und ihr Töchterlein noch einmal gemeinsam hinüber zu ihrem Nachbar und Kathrin verkündete diesem: «Lili hat mich in Grund und Boden geschwatzt, ich kann nicht mehr! Es bleibt also nur, ihr zu gehorchen und wir kommen also beide mit nach Laax!» Ob Lili wirklich so viel Überzeugungsarbeit hatte leisten müssen? Niemand war mit dabei, wir wissen es somit nicht.

Auf jeden Fall, Fakt war: Lili's und Kathrins Gepäck wurde auch in den Mercedes verladen und sie reisten gemeinsam zu Dritt ins Bündnerland.

Lili konnte sich kaum ruhig halten auf dem Hintersitz. Endlich wieder einmal reisen. Und dies noch in die Berge in den Schnee. Sie plapperte, was der kleine Mund nur hergab, kommentierte jedes Auto, das sie überholte.

«Lili, du machst uns fast stiefelsinnig, kannst du nicht für ein paar Minuten etwas weniger schwatzen. Ich möchte auch mal ein paar Worte mit Peter sprechen. Nimm dir doch für fünf Minuten dein Märlibuch aus deinem Rucksäckli, wir sollten noch einiges besprechen auf dem Vordersitz.» Dabei schaute sie Peter Frick an und beide konnten ein lautes Gelächter ab dem Eifer ihrer Tochter nicht unterdrücken.

«Ach lass sie doch» meinte Peter, «sie freut sich doch so sehr auf die Schneeberge und das Schlittenfahren.» Und plötzlich spürte Kathrin Peters Hand bei ihr auf dem Knie. Sie zuckte zuerst zurück, fand dann aber diese leise Berührung gar nicht so unangenehm. Peter wandte seinen Kopf zu ihr hinüber, die Augen ein Fragezeichen.

«Passe bitte auf den Verkehr auf, Peter. Du hast teure Fracht im Auto!» Aber Kathrins Hände konnten, oder wollten nicht, eingreifen und die noch etwas ungewohnte Hand wegschieben. Es war eine lange Zeit her, dass Kathrin solche aufkommenden Gefühle wahrgenommen hatte. Und bis zum Anfang des Walensee mochte sie diese schon gar nicht mehr missen. Was war denn mit ihr plötzlich los? Am Ende dieses Sees konnte sie es nicht lassen fein und leise ihre linke Hand auf die seine zu legen. Sie drehte ihren Kopf nach links und schaute Peter in die Augen. Ein Lächeln umspielte sein Gesicht.

Aber hinschauen durfte er nicht, denn er musste seine Aufmerksamkeit der langen Autokolonne zuwenden, die solchen Spielen im Moment gar nicht zuträglich war.

«Was denkst du jetzt? Ein feines Nachtessen für deine aktuellen Gedanken sind geboten!»

Kathrin lachte: »Das würde dir so passen. Da musst du warten, bis mindestens auf heute Abend, wenn du uns ohne Gefährdung in Laax ausgeliefert hast.»

Was weiter geschah, das sei allein Peters, Lili's und Kathrins Geheimnis. Oder die Fortsetzung der Geschichte wird diesmal von dir lieber Leser selbst weitergesponnen. Über die Weihnachtstage hat wohl jeder genügen Zeit dazu!